

„Wie werden F I L M E gemacht? Wir produzieren einen T R I C K F I L M !“

Ein Workshop auf der 6. Jahrestagung der „NF-von Recklinghausen Gesellschaft e.V.“

22.00 Uhr – Lindner Congress Hotel, Frankfurt: Seit geraumer Zeit ist ein Hotelangestellter damit beschäftigt, Reste bunter Knete aus dem Teppich des großen Tagungsraums zu entfernen. Was er findet, sind Überreste einer bisher unentdeckten Marslandschaft, eines Teddybärs und eines Pinguins, der einen Schneemann adoptiert. Unweigerlich fragt er sich, was hier wohl passiert ist, denn eigentlich sollte im Hotel am Wochenende doch nur die 6. Jahrestagung der „NF-von Recklinghausen Gesellschaft“ stattfinden.

Die „NF-von Recklinghausen Gesellschaft e.V.“ ist eine Selbsthilfeorganisation chronisch an Neurofibromatose¹ (NF) erkrankter Menschen und bemüht sich seit 1987 den an der Erbkrankheit Betroffenen medizinische und vor allem psychosoziale Unterstützung zukommen zu lassen.

Erstmalig wurde im Rahmen dieser Jahrestagung ein Workshop speziell für 12 an NF erkrankte Kinder und Jugendliche zum Thema „Wie werden Filme gemacht? Wir produzieren einen Trickfilm“ angeboten, den wir im Auftrag von RTL durchführten. Die Kinder sollten die Möglichkeit erhalten, mit Hilfe verschiedenster Materialien eigene Figuren zu entwerfen, Landschaften zu gestalten und zu lernen, wie man diese anschließend mit einer Filmkamera zum Leben erwecken kann. Ihre Eltern informierten sich währenddessen in verschiedenen Vorträgen und Workshops über die neuesten Ergebnisse der Neurofibromatose-Forschung.

Anmerkungen:

1

Neurofibromatose ist eine genetisch bedingte Erbkrankheit, die mit einer Chance von 50:50 an die Kinder weitergegeben wird. Neben äußeren Erkennungsmerkmalen wie z. B. „Café-au-lait“-Flecken auf der Haut oder charakteristischen Knochenfehlbildungen sind es vor allem die so genannten „Teilleistungsstörungen“, die die Kinder belasten. Die betroffenen Kinder haben häufig Schwierigkeiten, spontane Impulse zu kontrollieren, zeigen verkürzte Aufmerksamkeitsspannen und sind schneller ablenkbar bis hin zur Hyperaktivität. Diese Merkmale führen häufig zu falschen Einschätzungen seitens der Lehrer oder Mitschüler, die die Belastungen der Betroffenen dann noch erhöhen.

Christian Kitter und Leopold Grün



Auch für uns war es das erste Mal, dass wir ein Projekt mit Kindern und Jugendlichen durchführten, die an dieser Erkrankung leiden. Für die 9- bis 14-jährigen Kinder war der Workshop wiederum der erste Kontakt zu „Medienpädagogen“, und so mussten auf beiden Seiten trotz der Neugier und Vorfreude auf den Workshop anfängliche Unsicherheiten überwunden werden.

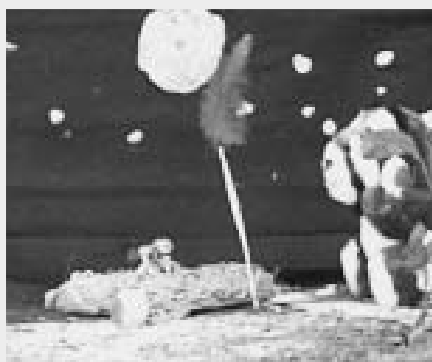
Nach einer kurzen Vorstellungsrunde begannen die Kinder mit der Produktion von eigenen Trickfilmen. Die von uns als schwierig erachtete Phase der Ideenfindung einer Geschichte erwies sich für die Kinder als völlig unproblematisch, da ihre Phantasie durch die Vielfalt der vorbereiteten Materialien sofort angeregt wurde. In kürzester Zeit hatten sich die Kinder mit jeweils gleichen Interessen in vier Kleingruppen aufgeteilt. Die Ideen wurden den anderen Gruppen vorgestellt, dann fielen die Kinder über die vorbereiteten Materialien und Werkzeuge her. Von nun an waren sie völlig in ihre Arbeit vertieft: Kann man Hamsterstreu als Wüstenlandschaft und Zucker oder besser Mehl als Schnee verwenden? Bewegen sich die Figuren besser, wenn man sie aus Draht und Stoff oder aus Knete anfertigt? Welche Farbe haben die Steine auf dem Mars? Welche Teile an meiner Figur müssen beweglich sein? Wie lasse ich für die Kamera unsichtbar einen Schneeball aus Watte fliegen?

Am Ende des Freitags waren die Kinder nur schwer in ihrer Arbeit zu bremsen. Bis spät in den Abend hinein wurde über Probleme der Gestaltung nachgedacht und diskutiert.

Am Samstagvormittag bekamen die Kinder von uns eine ausführliche Einführung in die Kameratechnik, denn bei der Trickfilmeinstellung einer Kamera werden anstatt der für einen Film üblichen 24 Bilder pro Sekunde nur drei einzelne Bilder (wenn möglich noch weniger) aufgenommen – danach schaltet sich die Kamera automatisch wieder ab. Diese Funktion erfordert einige, nicht ganz unkomplizierte Menüeinstellungen, mit denen sich die Kinder erst vertraut machen mussten. Anschließend arbeiteten sie in ihren Kleingruppen an den Modellen weiter. Nach und nach konnte der Spaß, nämlich die eigentlichen Aufnahmen, beginnen. Nun wurde das in mühevoller Kleinarbeit Aufgebaute in einzelnen Bildern auf digitalem Videomaterial festgehalten und durch die Aneinanderreihung der einzelnen Aufnahmen eine kleine eigene Welt zum Leben erweckt. In gleichem Maß war die Arbeit jedoch auch anstrengend, da sie sehr hohe Konzentration erfordert und erst sehr viele Aufnahmen gemacht werden müssen, um eine fertige Bewegung zu erkennen: Acht einzelne Aufnahmen für eine Sekunde Film! Zwischen den Aufnahmen wurden die Figuren von den Kindern millimeterweise bewegt, was wiederum hohe Aufmerksamkeit verlangte und ihre motorischen Fähigkeiten trainierte. Sie erkannten das und arbeiteten fortan arbeitsteilig – jeder durfte abwechselnd die Kamera bedienen, die Figuren bewegen oder sich um die Ausleuchtung kümmern.

Manche Gruppen versuchten innerhalb von 30 Sekunden eine abgerundete Geschichte über Schneemänner, Pinguine und auf dem Mars landende Gummibärchen zu erzählen. Andere experimentierten mit dem visuell Machbaren und ließen durch explodierende Streichhölzer, in die Kamera grinsende Gesichter und eine glühende Rotlichtlampe spannende „Kunstfilme“ entstehen.

Gruppen, die mit ihrem Trickfilm bereits fertig waren, konnten noch ein wenig selbstständig mit der Kamera arbeiten. Dabei entstanden eine von den Kindern inszenierte Talkshow und ein von uns durchgeführtes Interview, in dem drei Mädchen über ihre Erkrankung und die damit verbundenen Schwierigkeiten in der Schule, mit Freunden oder in der Familie, aber auch über ihre Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft sprachen. Am Ende des Tages schienen die Kinder recht geschafft, aber auch glücklich und stolz auf das, was sie geleistet hatten. Mit welchem Einsatz sie gemeinsam an ihren Ideen



2

So befragte eine Gruppe z.B. unterschiedliche Hotelgäste zu den Erfahrungen und zu dem Umgang mit der NF-Erkrankung. Dabei sprachen sie sowohl mit Hotelangestellten, denen die Krankheit bis dahin völlig unbekannt war (den Kindern auf Nachfrage aber versicherten, dass sie nichts Auffälliges an ihnen bemerken würden), als auch mit Betroffenen, die über ihre Erfahrungen im Umgang mit NF berichteten.

gearbeitet hatten, wirkte auf uns und die Eltern, die ihre Kinder abends abholten, gleichermaßen beeindruckend. Und wer bis dahin geglaubt hatte, auf die Kinder sei hier nur „aufgepasst“ worden, damit die Eltern ungestört ihre Vorträge und Workshops hatten besuchen können, der musste beim Anblick der arbeitsamen Unordnung des Konferenzraums und der Trickfilmarbeiten einsehen, dass die Kinder hier ein ganz eigenständiges Projekt auf beeindruckende Weise durchführten.

In der Nacht schnitten wir die Trickfilme der Kinder zusammen, korrigierten kleinere Fehler und versuchten die Bilder zu vertonen. Am Sonntagmorgen konnten die fertigen Filme den Kindern dann zum ersten Mal komplett vorgeführt werden. Während wir danach für jedes Kind eine Videoauspielung anfertigten, erhielten die Kinder die Aufgabe, mit Hotelbesuchern Interviews zu einem selbst gewählten Thema durchzuführen.²

Zum gemeinsamen Abschluss trafen sich alle Workshop-Teilnehmer, um die Resultate zu besprechen und die Interviews anzuschauen. Alle Beteiligten waren mit ihren Ergebnissen zufrieden und hatten viel Spaß an der gemeinsamen Aktion. Manche Kinder hatten am Wochenende neue Freundschaften geschlossen, tauschten Adressen aus und waren froh, etwas erlebt zu haben, bei dem einmal nicht ihre Erkrankung im Mittelpunkt der eigentlichen Aktivität stand. Für uns bot sich an diesen drei Tagen ein Einblick in das Krankheitsbild von Neurofibromatose und in die Probleme der Betroffenen. Damit verbunden war die Erfahrung, dass die größten Probleme für die Erkrankten durch Unkenntnis und das Unverständnis der Mitmenschen gegenüber den Symptomen von NF entstehen.

Apropos: Der Tagungsraum ist mittlerweile von den Knetflecken und aller Unordnung befreit und lässt sich wieder für Konferenzen etc. nutzen, auch wenn der ein oder andere Seminarteilnehmer bei genauem Hinsehen noch ein paar helle Stellen im Teppich entdecken dürfte, die bezeugen, dass hier etwas Außergewöhnliches stattgefunden hat.

Die Autoren Christian Kitter und Leopold Grün arbeiten bei der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) als freie Medienpädagogen.